

Digitale Beratung und Therapie in der Klinischen Sozialarbeit

Digitalisierung und Digitalität sind in vielen Bereichen der Gesellschaft bereits weit vorgeschritten. Gilt das aber auch für die digitale Beratung und Therapie im Rahmen Klinischer Sozialarbeit? Zwar existieren verschiedene Angebote, beispielsweise in der Online-Beratungspraxis, aber systematische Forschung über die Anwendung „digitaler Dinge“, ein flächendeckender Ausbau evaluierter Interventionen sowie die Auseinandersetzung mit den hochkomplexen digitalen Möglichkeiten scheinen noch deutlich ausbaufähig.

Spätestens seit der Pandemie wird deutlich, welche Relevanz Fachsoftware, digitale Kommunikation und perspektivisch auch virtuelle Realität (VR) oder künstliche Intelligenz (KI) für Beratung und Therapie haben. Die technische Entwicklung wird dabei kaum darauf warten unsere Profession mitzunehmen. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass professionelles Handeln Gefahr läuft Autonomie zu verlieren, wenn Softwareentwicklung nicht ausgehend von Professionsverständnissen Sozialer Arbeit gestaltet wird. Aufgabe der Klinischen Sozialarbeit ist es vor diesem Hintergrund, den Prozess von Digitalisierung in Beratung und Therapie proaktiv und transdisziplinär mit- und auszugestalten.

Um Klinische Sozialarbeit innovativ weiterzuentwickeln, sind unterschiedliche Kompetenzen notwendig. Ein fachkundiger Überblick über die Technologien hilft bei der Entscheidung, ob und wo welcher Arbeits-/Beratungsschritt durch innovative Technologie ergänzt werden könnte. Sobald innovative Technologie angeschafft wurde, bedarf es der Kompetenz der richtigen Anwendung. Diese bezieht sich zum einen auf Kenntnisse zu Funktionen. Diese Aspekte sind größtenteils in der Ausbildung von Fachkräften noch nicht vorgesehen und umgesetzt. Zudem muss in der Organisation das technische Wissen für Betrieb und Support vorhanden sein.

Auch ist eine Auseinandersetzung und Abwägung mit ethischen und sozialen Aspekten der innovativen Technologien wichtig, wenn die professionseigenen Werte nicht aufgeweicht werden sollen. Beispiele wären die Themen Datenschutz oder auch „quantifying“ – also die zahlen- bzw. datenbasierte Vermessung des Menschen mithilfe digitaler Technologie und daraus resultierende Kategorisierung oder Bewertung.

Es stellt sich also die Frage, wie wir unsere (neuen) Partner*innen, die solche Technik entwickeln, in Praxis und Forschung in eine ko-produktive Zusammenarbeit einbinden können, um klinisch-sozialarbeiterische mit digital-technischer Kompetenz ideal zu verbinden. Die transdisziplinäre Bezugnahme auf die jeweiligen Expertisen leistet einen wichtigen Beitrag, Klinische Sozialarbeit einerseits nicht zu technokratisieren und andererseits „digitale Dinge“ in Beratung und Therapie orientiert an Professionsverständnissen, institutionellen Rahmenbedingungen und Bedarfen der hard-to-reach Klientel in multikomplexen Problemlagen zukunftsfähig zu gestalten.

In den Themenschwerpunkt einführend gehen **Frank Engel und Udo Seelmeyer** auf „Beratung digital“ ein und arbeiten heraus, welchen Stellenwert Digitalisierung, Mediatisierung, Datafizierung und Algorithmisierung in der Beratung aktuell haben und welchen sie zukünftig bekommen könnten. Sie kommen zu dem Schluss, dass algorithmisierte und datenbasierte Verfahren durchaus Qualität erhöhen und auch erweiterte Möglichkeiten für professionelles Handeln bieten, dass bei deren Implementierung aber die notwendige Reflexivität und der biografisch-lebensweltliche Bezug immer sichergestellt werden müssen.

Marc Weinhardt schließt mit seinem Beitrag über „Professionelles Handeln zwischen Digitalisierung und Digitalität: Überlegungen zum Kulturwandel

digitaler Beratung“ an. Er plädiert für ein „doing digitaly“ in Kulturen des Helfens und regt resümierend dazu an, davon ausgehend neue Fragen an digitale Beratung zu stellen, die sich beispielsweise an die Grenzen zwischen virtueller und analoger Lebenswelt richten.

Mit dem Thema Virtuelle Realität (VR) in Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit befassen sich **Swantje Notzon und Birte Schiffhauer**. Die Autorinnen arbeiten heraus, dass VR in vierfacher Hinsicht bedeutsam für die Klinische Sozialarbeit sein kann und gehen dabei vertieft auf einen professionellen Einsatz in der Versorgung von Klient*innen sowie in der Ausbildung von Fachkräften ein.

Daran anschließend bieten **Saskia Erhardt und Melanie Zeller** einen empirischen Einblick in Erkenntnisse aus einem Projekt der FH Campus Wien über digitale Beratung und Therapie in psychosozialen Handlungsfeldern. Sie arbeiten verschiedene Faktoren heraus, die das professionelle Rollenverständnis in psychosozialer Beratung und Therapie in digitalen Settings formieren.

Wir hoffen, mit dem Themenschwerpunkt eine differenzierte Auseinandersetzung zu den Möglichkeiten, Limitierungen und erforderlichen Rahmenbedingungen für eine professionsorientierte Ausgestaltung von Digitalität in der Klinischen Sozialarbeit anzustoßen. Wir wollen damit Impulse setzen, offensiver und kreativer vorhandene Potenziale durch digitale Technik zu nutzen, ohne unkritisch einer digitalen Innovationsagenda zu folgen.

*Für die Redaktion,
Udo Seelmeyer, Birte Schiffhauer
und Anna Lena Rademaker*